Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 137 (1858)

Artikel: Ein Missverständniss

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373000

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fam und sah und rief mit Schelten: "Die Dummsheit ist schon gut, ich lass" sie gelten; doch so dumm!"— "Schweig' nur still!" begann die Meist'rin slint, "und merfe dir's, es ist ein guter Wint; du kannst noch lernen von dem Knecht. Du netst so lange schon, und weißst es doch so schlecht: daß manches Gute wird zum lebel— nimmt statt des Glases man den Kübel."

So fängt man große Diebe!

In London gilt sonst auch das Sprüchwort: "Kleine Diebe hängt man, große läßt man laufen!" Aber feine Regel ohne Ausnahme. Da haben zwei Schnaps = und Liqueur = Fabri= kanten, die Alles im Großen trieben, auf falsche Frachtbriefe bin 20,000 Pfd. Sterling, sage 500,000 Fr., bei einem Banquier entlehnt, in= bem die herren Davison und Gordon, so hießen die Schuldner, ihren Darleiher glauben mach= ten, sie bätten ganze Schiffsladungen voll Waa= ren zu beziehen. Lugen haben furze Beine. Die Schwindelei und der Betrug famen bald an den Tag, der Banquerott brach aus, und die Herren Davison und Gordon sollten ins Ge= fängniß wandern. Das fanden diese aber nicht angenehm, hatten noch zu rechter Zeit Wind bekommen und vorgegeben, sie wollten nach Spanien reisen und dort Gerste einkaufen, und es gelang ihnen fogar, auf diese Gerfte bin weitere 20,000 Pfd. von einem andern Ban= quier, Namens Nicholson, zu entlehnen. Das war ein hübsches Reisegeld, und damit reis= ten sie als reiche Engländer nach Belgien und Deutschland. Ein echter Engländer aber besucht auch die Schweiz und in der Schweiz das schöne Berner Oberland. Also wohnten die Zwei zu Interlaken in einem prächtigen Gasthof, lebten herrlich und in Freuden, und machten allerhand Ausflüge, während zu Saufe die Gläubiger ihren Verluft betrauerten und nachrechneten, wie viel ihnen bas schöne Gelb hatte Gewinn bringen fonnen.

Da geschah es eines Tages, daß die Zwei auch auf dem schönen Thunersce suhren, per Dampsschiff natürlich und auf dem ersten Plaze. Alldort befand sich der Kausmann Imthurn von Schaffhausen, der in London sein Geschäft treibt. Derselbe erkennt die beiden Flüchtlinge, und dies weil er weiß, aus wessen Beutel sie zehren, läßt er sogleich noch England an den Banquier Richolson telegraphiren. Diefer macht weitere Unzeige, und auf Kosten der Betrogenen wird ein Spezial = Konstabler, das ist ein Polizei= beamter, abgesandt, der unsere beiden Flücht= linge bald gefunden hat und mit ihnen eine landsmannschaftliche Berbindung anknüpft. Ber= haften kann er sie auf fremdem Boden nicht; denn ihre Pässe waren in aller Ordnung. Also macht der Polizeimann mit den Beiden Anfangs Winter eine Reise nach Südfranfreich und Italien, und fie leben wie Bruder. Endlich weiß er seine beiden Gefährten zu überreden, mit ihm einen Ausflug nach Malta zu machen, welche Insel eine englische Besitzung im mittel= ländischen Meere ist. Sie gehen in diese Falle; das Dampfschiff bringt sie nach Malta, aber beim Aussteigen tritt unser Polizeimann zu fei= nen Reisegefährten und spricht: "Meine Ber= ren, ich habe das Bergnügen, Sie auf der Stelle gefangen zu nehmen." Er zeigte den erstaunten Spisbuben seine Vollmacht, und bie Bögel zappelten im Garn. Sie befamen freie Ueberfahrt nach England in sicherer Gesellschaft und freie Roft und Logis in dem Gafthause mit den vergitterten Fenstern, den dicen Thuren und den schmalen Biffen.

Ein Migverftändniß.

Ein Tagedieb in Berlin hatte sich total bestrunken und lag besinnungslos in einer Pfüße. Ein Kamerad nahm sich des Betrunkenen an und bat die Umstehenden um eine Kleinigkeit, um ihn nach Hause transportiren zu können. "Bie könnt Ihr Euch unterstehen, zu betteln?" redete ihn ein hinzutretender Polizeidiener an. "O bitte, Herr Schandarm!" antwortete Jener, "nicht gebettelt; ich sammle bloß für einen Uebersschwemmten."

Abgetrumpft!

Ein Appenzeller wollte an einem sehr duns feln Nebeltage einen Andern, Namens Michel, mit Anspielung auf eine im Appenzeller Kalens der von 1852 enthaltene Anekdote necken, indem er ihm zurief: "He! Michel! Henk' au d'Sonn' usa, so sieht ma au näbes! "Schnell gab dies ser ihm in Antwort: "Ma cha si nud wega jedem Strohlsnarra usa henka."